

Ins Museum gehen

Autor(en): **Gerber, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **44 (1984-1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ins Museum gehen

Christian Gerber, Chur

Kollege X. kommt mit seinen Sechsklässlern auf der Schülerreise in die Stadt. Da noch eine gute Stunde bis zur Abfahrt des Zuges zur Verfügung steht, und sich das Museum in der Nähe des Bahnhofs befindet, entschliesst er sich, die Klasse noch dorthin zu führen. Mit der Aufforderung, die Bilder anzuschauen und sich in vierzig Minuten wieder beim Ausgang einzufinden, entlässt er seine Schützlinge. Diese formieren sich darauf zu Gruppen und in flotten Joggingtempo geht es Stockwerk für Stockwerk von Saal zu Saal. Unterbrochen von kürzeren Aufenthalten vor einzelnen Objekten steht die erste Mannschaft knapp 15 Minuten später wieder vor dem Eingang, schleicht anderen Besuchern vor den Füßen herum und weiss eigentlich nur, dass man gut zwanzig Minuten zu früh mit dem Rundgang fertig geworden ist. Aufgrund der Aufforderung der Kassiererin, nicht den ganzen Vorraum zu versperren, zieht man sich lautlos in die



nächstbesten Räume zurück, mag nicht herumschauen und schon gar nicht allfällige Texte lesen. Man hat das «Zeug» ja schon einmal gesehen. Auf alle Fälle, als Kollege X. zur vereinbarten Zeit wieder am Ausgang erscheint, ist die ganze Klasse längst da und wartet sehnsüchtig auf das erlösende: «Gehen wir jetzt auf den Bahnhof.» Neben vielen Kindern ist auch das Aufsichtspersonal erleichtert.

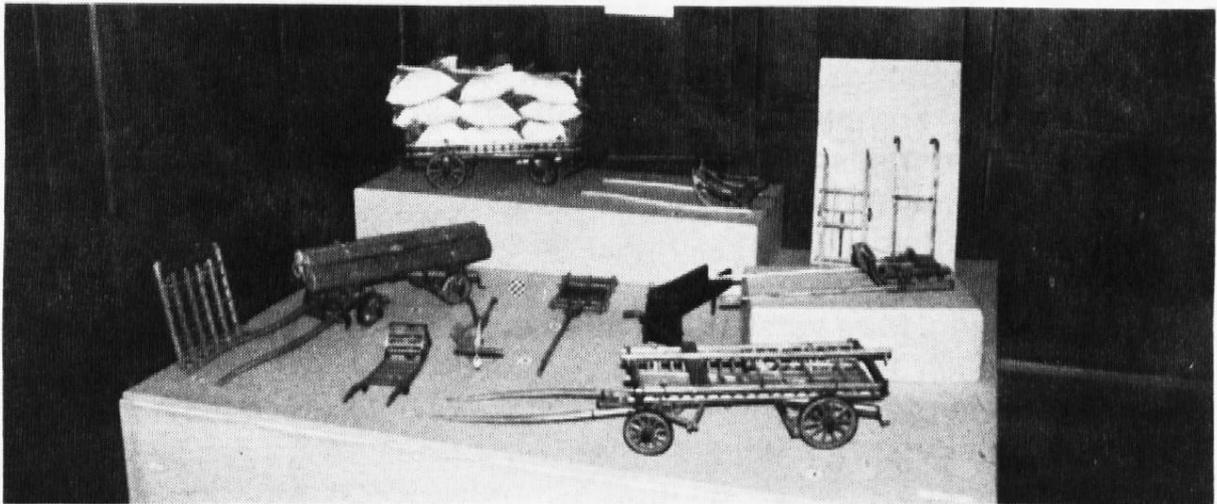
Es mag sein, dass sich ein solcher Besuch etwas differenzierter abspielen kann, als der geschilderte. Ähnliche Situationen sind, das bestätigen Museumsleute sofort, häufig zu beobachten.

Schülerreisen sind denkbar ungünstige Anlässe für Museumsbesuche. Das betrifft nicht nur Kunstsammlungen, sondern auch historische und naturhistorische Sammlungen. Ja, in einem gewissen Sinne sogar zoologische Gärten.

Mit zunehmendem Alter stösst unser Wunsch, ausser dem Zug-, Car-, Schiff- und Kioskerlebnis noch etwas Substanzielleres einzubringen, bei vielen Schülern auf mehr oder weniger spürbaren Widerstand. Das kann soweit führen, dass intelligente Jugendliche zwar eine Grossstadt im Ausland besuchen möchten, den Verantwortlichen aber bitten, allfällige kulturelle Aktivitäten nicht obligatorisch zu erklären.



Stube im Museum
Regional in Savognin



Modelle von landwirtschaftlichen Transportmitteln aus der Sammlung im Prättigauer Heimatmuseum von Gräsch.

Reisen ist für die Kinder primär ein Abschalten vom Schulbetrieb. Darum möchte man Vorhaben möglichst meiden, die an diesen erinnern. Das unbeaufsichtigte Auftreten grösserer Gruppen oder ganzer Klassen führt zu weiteren Problemen. Da kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit dem Aufsichtspersonal da in solchen Situationen immer wieder Leute ein furchtbares Profilierungsbedürfnis verspüren. Aber die Situation, in einem (oft) fremden Haus umgeben von einer Fülle fremden Materials zu sein, verunsichert enorm. Dieser Überforderung sind viele Kinder und Jugendliche, wenn sie völlig auf sich selbst gestellt sind, (noch) nicht gewachsen. Wenn der Grossteil einer Schulklasse den Besuch in einer gut gestalteten, informativen Sammlung als das übelste Erlebnis einer gemeinsam verbrachten Woche taxieren, kann doch etwas nicht stimmen. Wenn wir von der Annahme ausgehen, dass Museumsbesuche etwas mit der Schularbeit, besser: mit behandeltem oder noch zu behandelndem Schulstoff zu tun haben könnten oder müssten, wird das Problem fasslicher. Wir, und durch uns auch die Schüler, wissen warum wir in dieses Museum gehen. Trotzdem wird es nicht möglich sein, überall auf dasselbe Interesse zu stossen. Die heutigen illustrierten Sachbücher informieren mustergültig. Dazu kommen Diaserien und Filme und nicht zuletzt eine private Reisetätigkeit dazu, die manches Anschauungsbedürfnis, wenn meist auch nur oberflächlich, deckt. Auf der Unter- und Mittelstufe kann es zudem geschehen, dass durch Museumsbesuche das Vorstellungsbild der Kinder empfindlich gestört wird. Von den grossen beeindruckenden römischen Anlagen sieht man ja nur Ruinen, und der in der kindlichen Phantasie mächtige, stolze, überlegene Ritter schrumpft merklich, wenn man seine Rüstung im Museum an einer Puppe hängen sieht. Trotzdem: Die Einsicht, dass auch die sorgfältigste Fotoserie ein, wenn auch nur bescheidenes Originalobjekt nie ersetzen kann, das Wissen, dass die Phantasie durch die Realität ständig unterwandert wird und, dass bewusstes Sehen mehr abfordert als oberflächliche Kenntnisnahme spricht für die Arbeit im Museum.

Als Lehrer müssen wir uns von der Vorstellung trennen, dass ein Museumsbesuch nur dann gerechtfertigt ist, wenn vom Keller bis zum Estrich der ganze Sammlungsbestand abgegrast wird. Das bringt selbst dann, wenn die Klasse kompetent geführt wird, wenig. Es ist für die Kinder unmöglich, das thematisch oft weit gefächerte Ausstellungsgut auch nur einigermaßen auf Anhieb zu überblicken. Am Ende bleiben ein sturmer Kopf und müde Beine.

Seit einigen Jahren geben sich die Museen grosse Mühe, ans Publikum heranzukommen. Man versucht Einstiege zu schaffen, wo immer es geht, durch vorbildlich präsentierte, sich auf Wesentliches konzentrierende Ausstellungsräume. Texte, Fotos u. ä. werden bereitgestellt. Aus dieser Fülle gezielt und richtig auszuwählen wird immer Sache der Lehrperson sein, die gedenkt die Kinder an ein bestimmtes Problem heranzuführen. Mit dieser Vorbereitung steht oder fällt der Erfolg eines Museumsbesuches. Je selbständiger die Klasse in Kleinstgruppen arbeiten kann, desto nachhaltiger wird das Erlebnis sein. Sie müssen Zeit haben, zu beschreiben, zu skizzieren, zu fotografieren, zu vergleichen. Wir, als Lehrer sind in der Nähe, schaffen so ein Klima, das dem in der Schule verwandt ist. Das beruhigt und in einer solchen Atmosphäre arbeitet der Grossteil der Klasse auch in fremder Umgebung konzentriert. Natürlich wird es auch bei sorgfältigster Vorbereitung Kinder haben, die sich langweilen. Ihre Zahl wird aber bei gezielter, aktiver Beschäftigung» spürbar abnehmen. Vor allem aber wird die Haltung der Kinder gegenüber der Institution Museum dann positiv geprägt, wenn sich später ganz bestimmte Fakten als erinnerungswürdig erweisen.

Hemmungen einer Sache gegenüber können nur durch zunehmende Kompetenz abgebaut werden. Es wäre doch ein prächtiger Erfolg, wenn es uns gelingen würde, in der Schulzeit die Kinder erleben zu lassen, dass das Museum ein gewichtiger Ort geistiger Auseinandersetzung ist.

